Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 108 (1982)

Heft: 11

Artikel: Der rote Faden

Autor: Knobel, Bruno / Barth, Wolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-602497

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

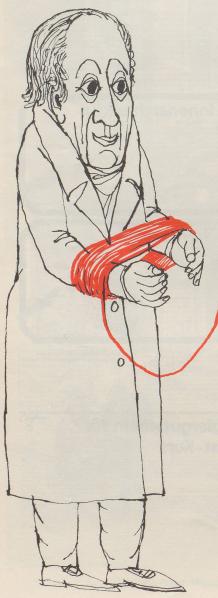
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der rote Faden

Mit Goethe durch das Goethe-Gedenkiahr 1982



Goethe für Kompetente

Zwar dürfte es überflüssig sein, darauf hinzuweisen, dass am kommenden 22. März der 150. Todestag Goethes zu feiern sein wird; überflüssig, weil sicher schon lange die verschiedensten literarischen, politischen, soziologischen, naturwissenschaftlichen und andere Koryphäen emsig am Werke sind, um auf diesen Zeitpunkt hin einer unheimlich interessierten Öffentlichkeit aufwarten zu können mit neuen, unerwarteten oder zwar bekannten, aber wieder aufgewärmten Aspekten Goetheschen Seins und Wirkens und Denkens und Fühlens und was diesem unerschöpflichen Thema sonst noch abzugewinnen ist.

Wir literarischen Normalverbraucher allerdings, die seit den Schultagen an einem Jugendtrauma leiden, an einem Goethe-Komplex, was davon herrührt, dass wir nicht nur den «Erlkönig», sondern auch anderes, Strophenreicheres auswendig zu lernen hatten - aber auch wir alle, die wir so unendlich froh darüber sind, zitierend auf Goethe greifen zu können, wenn wir unserer Rede oder Schreibe das Alibi besonderer Tiefgründigkeit und der Ausdrucksform besonderen Glanz zu verleihen suchen wir alle, wie gesagt, sind froh um das todestägliche Goethe-Revival, wird es uns doch wieder Offenbarungen besonderer Art bringen, nämlich die Erkenntnis, wie viele Zeitgenossen es in unserem Umkreis gibt, die es wert sind, sich in den Abglanz von Goethe zu stellen. Oder besser: Wie viele Zeitgenossen sich für wert halten, sich im Abglanz Goethes zu sonnen, was ja ganz offensichtlich auch der Sinn und Zweck solcher Nekrojubiläen ist. Denn es ist nicht zu übersehen, wie viele nun angeblich Goethe analysieren, dabei aber vor allem sich selber herausstellen: Indem etwa der Raumplanungsfachmann über «Goethe und der Raum an sich» schreibt, der Lokomotivführer über «Goethe im Zuge der Zeit», der Vorsteher einer städtischen Kehrichtabfuhr über «Goethes Abfuhr bei Frau von Stein» ... Und selbst der Leiter der Farbenabteilung im Doit-yourself-Department eines Warenhauses wird es sich nicht verkneifen, seinen kulturellen

Firnis herauszustellen und über die Regale voller Kunstharz-Farbenbüchsen und Pinsel einen Hinweis anzubringen über Goethes Farbenlehre, so wie ich es keineswegs für ausgeschlossen halte, dass ein tüchtiger Metzgermeister im Schaufenster über eine Schale mit frischen Blutwürsten ein Täfelchen mit der



Aufschrift hängt: «Blut ist ein ganz besonderer Saft. - Goethe.» Ein Wand-Sinnspruch, der - nebenbei gesagt – auch jedem ärztlichen Wartezimmer durchaus zur Zierde gereichen könnte, zumal im 150, Todesjahr, Denn solche Jubelfeiern sind dazu da, die Zutodestageförderung zitierbarer Erkenntnisse grosser Geister in die breite Öffentlichkeit zu tragen.

Das steht uns bevor, und mancher wird dankbar sein, wenn ihm dazu verholfen wird, dass er auch mittun kann. Und da darf ich den tröstlichen Hinweis tun: Der Möglichkeiten gibt es viele.

Goethe für alle Gelegenheiten

Angesichts dessen, was sich z.B. an Kunstausstellungen bezüglich der künstlerischen Exponate so alles breit macht, ware dem Konsumenten nahezulegen.

Goetheschen Kunstverständnisses zu begutachten. Eine weisse Klosettschüssel auf schwarzer Pavatexfläche, eine Bleikugel in einer irdenen Waschschüssel, ein Fingerhut auf einem Stück Linzertorte ... - lässliche und bequeme Kunst! Wie Goethe sagte: «Die lässlichste, weil man ihr um des Stoffes und des Gegenstandes willen, auch da, wo sie nur Handwerk oder kaum eine Kunst ist, vieles zugute hält und sich an ihr erfreut; teils weil eine technische, obgleich geistlose Ausführung den Ungebildeten wie den Gebildeten in Verwunderung setzt, so dass sie sich also nur einigermassen zur Kunst zu steigern braucht, um in einem höheren Grade willkommen zu sein ...» Ich denke doch, daraus liesse sich bei Gelegenheit gerade in diesem Jahr etwas machen!

die Dinge unter dem Blickwinkel

Einem Vertreter jener Kreise. die sich so gerne ihrer grenzenlosen Liberalität rühmen und die sich vor lauter Liberalsein um eine Stellungnahme drücken einem solchen wäre nahezulegen. sich publizistisch an einer vergleichenden Analyse mit Goethe zu versuchen, etwa ausgehend von dessen Feststellung: «Wenn ich von liberalen Ideen reden höre, so verwundere ich mich immer, wie die Menschen sich gern mit leeren Wortschällen hinhalten. Eine Idee darf nicht liberal sein; kräftig sei sie, tüchtig, in sich selbst abgeschlossen, damit sie den göttlichen Auftrag, produktiv zu sein, erfülle. Noch weniger darf der Begriff liberal sein, denn der hat einen ganz andern Auftrag. Wo man die Liberalität aber suchen muss, das ist in den Gesinnungen, und diese sind das lebendige Gemüt. Gesinnungen aber sind selten liberal, weil die Gesinnung unmittelbar aus der Person, ihren nächsten Beziehungen und Bedürfnissen hervorgeht ...»

Oder: Angesichts unserer Jugendunruhen könnte man vielleicht einen ihrer üblichen progressiven Kommentatoren veranlassen, im Goethe-Jubeljahr einmal Überlegungen auch unter dem Aspekt eines Goethe-Zitates anzustellen: «Der törigste von allen Irrtümern ist, wenn junge gute Köpfe glauben, ihre Originalität zu verlieren, wenn sie das Wahre anerkennen, das von andern schon anerkannt worden

Und was übrigens, in diesem Zusammenhang, die Verunsicherung des ruheliebenden Bürgers anbetrifft, der nicht mehr jung und noch nicht alt ist, so wäre von einem Propheten der Mid-life-crisis-Problematik heuer einmal eine Studie zu erhoffen, die sich stützt auf die tröstliche Auffassung Goethes: «Ob eine Na-

tion reif werden könne, ist eine wunderliche Frage. Ich beantworte sie mit ja, wenn alle Männer als dreissigjährig geboren werden könnten. Da aber die Jugend vorlaut, das Alter aber kleinlaut ewig sein wird, so ist der eigentlich reife Mann immer zwischen beiden geklemmt und wird sich auf eine wunderliche Weise behelfen und durchhelfen

Doch eine wichtige Erkenntnis, die angesichts der zu erwartenden und bereits begonnenen publizistischen Ausschlachtung von (alle fünfundzwanzig Jahre sich wiederholenden) Geburtsund Todestagen doch auch wieder nicht vergessen werden darf, soll ebenfalls nicht unterschlagen werden, hat doch der alte Herr aus Weimar selber einmal warnend gesagt: «Verschiedene Sprüche der Alten, die man sich ofters zu wiederholen pflegt, hatten eine ganz andere Bedeutung, als man ihnen in späteren Zeiten geben möchte.»

Goethe im Alltag

Aber um zum Kern der Sache zu kommen: Für einen wahrhaft Gebildeten - und wer möchte nicht als solcher erkannt werden! ist es unabdingbare Pflicht. sich nicht nur auch, sondern gerade dann Goethes zu bedienen, wenn nur Alltägliches zu sagen st. Hier vor allem liegt die Kunst, Goethes Andenken wachzuhalten, ohne dass es gekünstelt wirkt und aufgesetzt. Mit Goethe zu reden, ohne dass er sogleich als Quelle erkannt wird, aber (sehr beiläufig) doch anzumerken, dass man ihn zitiert damit lässt sich jeder Zuhörer verblüffen, und selber kommt nan dabei ganz gross heraus.

Nehmen wir einmal an, Sie seien bei Bekannten, die Sie beeindrucken möchten, zu Besuch. Die Gastgeberin weist betont bescheiden auf ihren neuen Wohnzimmerteppich hin; Sie nicken bewundernd und sagen schlicht: «Nur (das Beste ist gut genug)» und fügen nach einer winzigen Pause an: «Wie Goethe sagen würde – (Italienische Reise).»

Oder der Gastgeber sagt, einen Schnaps einschenkend, ebenso munter wie lobend: «Er ist zehnjährig, für den habe ich seinerzeit acht Franken bezahlt!» Da sollten Sie anerkennend nicken (und nippen) und die Bemerkung fallen lassen: «Ja (die Zeiten sind vorbei)!» Pause, und dann: «Wie Goethe im (Götz von Berlichingen) so treffend sagte!»

Natürlich kann man es auch weniger dezent machen, schroffer, wenn eine Gelegenheit dazu sich bietet. Ein Versuch lohnt sich bestimmt! Glauben Sie mir: Der Erfolg kann sogar verblüffend sein! Sei es nun ein alter herausgegebene Fragment. Sol-Knacker von Parkwächter oder che Feinheiten, im Normalfall eine junge, aber resolute Polizeivielleicht etwas geschmäcklerisch Hostesse, die Ihnen, wenn Sie zu anmutend, geziemen sich jedoch Ihrem falsch parkierten Wagen recht wohl in einem Todesjahr, zurückkehren, sagt: «Guter im 150. ganz besonders. Aber eben: Die ganz feine Art Versuchen Sie es dann einmal des Goethe-Kenners ist es nun damit, dem Reklamanten furchteinmal nicht, sich vulgär-bequem los ins Auge des Gesetzes zu

Mann, das ist nicht erlaubt!»

blicken und kurz und knapp

gefällt!» Und noch während der

Ordnungshüter damit beschäf-

tigt ist, nach Atem zu ringen,

doppeln Sie barsch nach und sa-

wenn der andere ansetzt mit «Ja,

aber ...» oder «Jetzt hören Sie

aber einmal ...», dann können

Sie noch immer fragen: «Aber

Mann ...» - oder nein, machen

Sie sich doch den Spass und

sagen einmal auch Sie selber so

schön von oben herab: «Aber,

guter Mann - Sie wissen doch

wohl auch, dass wir heuer den

150. Todestag Goethes feiern!» Wobei es gerade in solchen Fäl-

len immer grossen Eindruck

macht und dem eigenen Ansehen förderlich ist, wenn man den

Namen vollständig zelebriert, sozusagen auf der Zunge zerge-

hen lässt: Jo-hann, Wolf-gang

Und solche Blitze Goethe-

chen Geistes für den Alltagsge-

brauch gibt es gottlob erfreulich

viele: Sagen Sie einmal Ihrer

Frau ganz unvermittelt: «Ich

habe schon so viel für dich ge-

tan.» Und wenn sie dann for-

muss auch solche Käuze geben) -

auch Goethe und auch (Faust)!»

on ... und so.

auf «Faust» zu beziehen; das kann, wie angedeutet, jeder. Abfestzustellen: «Erlaubt ist, was solute Spitze - wie Goethe heute sagen würde - ist es, der banalen Feststellung etwa «Es gibt problematische Figuren» anfügen zu können: «Goethe - «Sprüche in Prosa)!», oder eine Bemerkung gen: «Goethe - (Tasso)!» Und wie «Amerika, du hast es besser» kulminieren zu lassen im kennerhaften «Goethe - «Zahme Xenien>!»

Und noch selten verfehlte ich die Wirkung, wenn ich der Aufforderung «Macht nicht so viel Federlesen!» mit Nachdruck anfügte: «Goethe - (Westöstlicher Divan !! ...

«Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!» - wie Goethe sich im «Faust» so treffend aus-

PS. In diesem Sinne nachzutragen wäre vielleicht doch auch noch, dass der «rote Faden», der sich in solcher Weise durch das heurige Goethe-Jahr zieht, sich «schon bei Goethe» findet - in den «Wahlverwandtschaften».

Illustration: Barth

